Erste Beilage zum Hamburger Echo Nr. 145.

Donnerstag, den 25. Juni 1914.

Redaktion und Expedition: Hamburg, Fehlandstraße 11. — Verantwortlicher Redakteur: J. Reitze in Hamburg.

Arbeiterbewegung.

Hamburg und Umgegend.

Bauarbeiter. Gesperrt sind wegen Nichtzahlung der Löhne die Baustellen Römermann, Grovestraße, Kramer, Bauherr Klette, Hellbrookstraße, wegen Nichtzahlung des tariflichen Lohnes das Abbruchsgeschäft Ehlert, Platz Spaldingstraße.

Bauarbeiterverband, Zweigverein Hamburg.

Töpfer. Gesperrt sind Tornow, Neubau Heinsen, Kielerstraße in Langenfelde, und Bittermann.

Zentralverband der Töpfer, Filiale Hamburg.

Zivilmusiker. Das Lokal „Sander Tivoli", Sande bei Bergedorf, ist für Zivilmusiker gesperrt.

Zentralverband der Zivilmusiker, Ortsverwaltung Bergedorf.

Deutsches Reich.

Die Fleischwarenfabrik J. G. Siems in Apen (Oldenburg) ist vom Verband der Fleischergehilfen für organisierte Arbeiter gesperrt, da die Firma keine organisierten Arbeiter in ihrem Betriebe duldet.

Löhne städtischer Arbeiter.

Bei Beratung und Feststellung des Haushaltungsvoranschlags der Stadt Mainz wiesen unsere Genossen auf die Entlohnung und Arbeitszeit der städtischen Arbeiter hin. Die Arbeitszeit beträgt wöchentlich 78 Stunden. Von 200 Arbeitern erhielten 30 Arbeiter nicht einmal den ortsüblichen Tagelohn, und das seien Arbeiter, die fast 8, 10 und 30 Jahre im Dienste der Stadt ständen. Solche Jammerlöhne müßten verschwinden. Die Stadtverwaltung wird veranlaßt werden, hier Remedur zu schaffen.

Abschaffung des Regierungsbaumeister-Examens!

Die Zeitschrift des Verbandes deutscher Diplom-Ingenieure bringt in ihrem neuesten Heft 11 eine Rede des Ingenieurs Regierungsbaumeister a. D. Stadtbaurat Theodor Köhn (bis vor kurzem Vorsitzender des Architektenvereins zu Berlin), in welcher dieser nachdrücklichst die Abschaffung des Regierungsbaumeister-Examens verlangt.

Das Kaufmannsgerichtsgesetz

wurde vor nunmehr zehn Jahren, am 16. Juni 1904, vom Reichstag verabschiedet. Die letzten parlamentarischen Kämpfe drehten sich besonders um das Wahlrecht der Handlungsgehilfinnen zu den Beisitzerwahlen. Die Reichstagskommission hatte das aktive Frauenwahlrecht zugestehen wollen, aber die Reichsregierung erklärte die Forderung für unannehmbar. Der Zentralverband der Handlungsgehilfen hat jetzt, wie wir schon dieser Tage berichteten, eine neue Agitation für die Ausgestaltung des Kaufmannsgerichtsgesetzes eingeleitet. Zahlreiche Ortsgruppen des Verbandes haben Eingaben an den Bundesrat gerichtet, in denen die lückenlose Ausdehnung der Kaufmannsgerichtsbarkeit auf das ganze Reich und das Wahlrecht der weiblichen Angestellten zu den Beisitzerwahlen gefordert wird.

Hausgewerbetreibende der Tabakindustrie.

Nach einer Bekanntmachung des Reichskanzlers treten am 1. Juli dieses Jahres die Bestimmungen über Hausarbeit in der Tabakindustrie in Kraft. Von diesem Zeitpunkte an sind in den Räumen, in denen Zigarren gefertigt werden, Aushänge anzubringen, aus denen der Kubikinhalt der einzelnen Räume und die Zahl der darin beschäftigten Personen hervorgeht.

Internationales.

Ein Protest der Grazer Arbeiter gegen die Freisprechung des arbeitswilligen Revolverhelden.

Die Landesparteivertretung und die Landesgewerkschaftskommission von Steiermark erlassen folgenden Aufruf an die Arbeiter von Graz und Umgebung: Ein Aufschrei tiefster Empörung durchbebte die Arbeiter in Graz und im ganzen Reiche, als sie die Kunde vernahmen, daß die Grazer Geschworenen den geständigen Mordgesellen Mattaschitz freisprachen. Fassungslos, von sittlichem Grauen erfüllt, wollten sie nicht daran glauben, was das fürchterliche Urteil für sie aussprach: die Aechtung des Arbeiterlebens, einen Freibrief für die Gefährdung des Lebens und der Gesundheit ihrer Vertrauensmänner. Darüber wollen wir nicht schweigen. In ruhiger und würdiger, aber entschiedener Weise wollen wir Gericht halten und die Lehren aus dem Schreckensurteil ziehen. Wir rufen euch, wir rufen alle Menschen, in deren Herzen noch ein Funke von Gerechtigkeitsgefühl lebt, zu einer Massenversammlung für Freitag, 26. Juni, um 5½ Uhr nachmittags, in die Industriehalle. Die Tagesordnung lautet: Die Freisprechung des geständigen Attentäters, eine Lehre für die Arbeiterklasse. Zum Zeichen des Protestes und der Entrüstung verlassen wir am Freitag um 5 Uhr nachmittags die Fabriken, Werkstätten und Betriebe. Um 5 Uhr wird überall die Arbeit eingestellt und ohne Säumen zur Industriehalle marschiert.

Aus Amerika

meldet eine offiziöse Depesche: Nach einem Telegramm aus Butte City in Montana kam es in einer Versammlung in der Union Hall, in der Streitigkeiten zwischen feindlichen Bergarbeiterparteien beigelegt werden sollten, zu einem Kampfe, bei dem zwei Personen getötet wurden. Die Angreifer zerstörten einen Teil der Halle durch Dynamit. Zwischen den Exzedenten und der Polizei wurden Schüsse gewechselt. Schließlich zogen sich die Angreifer zurück.

Tages-Bericht.

Mittwoch, den 24. Juni.

Hamburg.

Besuch aus Frankfurt.

Die alte Zeit des Walzens, des Wanderns von Ort zu Ort, um Arbeit zu suchen und sich die Welt zu besehen, ist für die große Masse der Arbeiter vorbei. Die heute die Landstraße bevölkern, zählen fast ausschließlich zur industriellen Reservearmee und müssen den Kampf ums Dasein in seinen brutalsten Formen durchkosten. Der Trieb aber, fremde Städte zu besuchen, Land und Leute kennen zu lernen, ist noch ebenso wach wie je. Mehr und mehr erkämpfen die Gewerkschaften den Arbeitern Ferien. Zwar sind es meist nur wenige Tage, und zu einer Badereise reicht weder das Geld noch die Zeit. Der Arbeiter muß sich schon, obwohl er eine ausreichende Erholung am notwendigsten braucht, mit weniger begnügen.

Das Organisationstalent, das den organisierten Arbeitern eigen ist, beseitigt alle Schwierigkeiten. Und mußten auch viele der Frankfurter Genossen und Genossinnen Groschen bei Groschen das Reisegeld zusammensparen, so hatte doch die Reiselust so angesteckt, daß schließlich 500 Fahrtteilnehmer hier eintrafen. Die Beauftragten des Gewerkschaftskartells trugen Sorge, den Freunden und Gästen den Aufenthalt in Hamburg so angenehm wie möglich zu gestalten. Eine Fahrt nach Helgoland verlief in allen Teilen zur vollen Zufriedenheit der Teilnehmer, wobei der Umstand, daß günstiges Wetter keine Seekrankheit aufkommen ließ, allerdings nicht ganz belanglos ist. Drei Tage wurden der Besichtigung von Hamburgs Sehenswürdigkeiten gewidmet. Keine Frage, daß der Hafen das besondere Interesse der Binnenländer fand. Unter den weiteren Veranstaltungen sind zu nennen eine Alsterrundfahrt, eine Fahrt nach Blankenese, die Besichtigung des Rathauses, des Ohlsdorfer Friedhofes, der Gartenbauausstellung in Altona und der Museen. Wohl den nachhaltigsten Eindruck empfingen die Frankfurter Besucher von der Besichtigung der Eigenbetriebe der Hamburger Arbeiterschaft. Die Anlagen der „Produktion" wurden in allen Teilen besichtigt. Die Einrichtungen des Gewerkschaftshauses lösten staunende Bewunderung aus.

Die durch die Einrichtungen der Hamburger Arbeiterschaft so anschaulich gemachte Kraft des organisatorischen Zusammenschlusses wirkte dann auch entscheidend auf die Stimmung unserer Gäste ein, hob alle Veranstaltungen über bloße Reisevergnügungen hinaus. Während begeisterte Untertanen sich gegenseitig die Hühneraugen bearbeiteten, um zu ihrem Teil die Kaisertage zu feiern, weilten in Hammonias Mauern 500 organisierte feiernde Arbeiter aus einer fernen Stadt, eine Tatsache, die in ihrer vielseitigen Bedeutung das inhaltslose Gepränge der „Kaisertage" turmhoch überragt.

Von der Alstertalbahn.

t. Ueber den Stand der Bauarbeiten an der Bahnlinie Ohlsdorf-Poppenbüttel ist folgendes zu berichten:

In Ohlsdorf, wo die Alstertalbahn bekanntlich an den Bahnkörper der Vorortsbahn herangeführt wird, sind die Arbeiten an der großen Ueberbrückung der Fuhlsbüttelerstraße in vollem Gange. Unmittelbar am letzten Eingange zum Ohlsdorfer Friedhofe wird an den Fundamenten für die große Brücke bereits gearbeitet. Tiefe Ausschachtungen waren notwendig, um die erforderliche sichere Grundlage für diese Brückenanlage zu schaffen. Auf der durch eine hohe Planke nach der Straße abgeschlossenen Baustelle herrscht eine überaus eifrige Tätigkeit. Schwere Last-Automobile bringen ständig das zum Betonbau erforderliche Material auf den Bauplatz, wo eine Mischmaschine tätig ist, um die große Masse zu verarbeiten, die zu den Betonschüttungen gebraucht wird. Dicht neben dieser Baustelle sind eine große Zahl von Zimmerleuten damit beschäftigt, ein langgestrecktes hohes Holzgerüst vom Friedhof über die Straße bis zum Endpunkt des Staatsbahndamms herzustellen. Hier lagern alle die vielen mächtigen Balken, die zur Aufrichtung der provisorischen Ueberbrückung verwendet werden sollen, aber vorher an Ort und Stelle noch von den Zimmerleuten bearbeitet werden müssen. Es ist ein schwieriges Werk, das an der verkehrsreichen Fuhlsbütteler Chaussee in Angriff genommen worden ist. Denn es handelt sich nicht nur um den Anschluß der Alstertalbahn, auch die Langenhorner Schnellbahn wird an dieser Stelle an den vorhandenen Bahnkörper herangeführt. Es müssen deshalb dicht nebeneinander zwei gewaltige Eisenbahnbrücken gebaut werden, ohne den gerade hier sehr starken Straßen-, bahn-, Automobil-, Fuhrwerks- und Radfahrerverkehr zu unterbrechen. Die beiden Bahndämme, in denen monatelang gearbeitet wurde, vereinigen sich schon vor dem Friedhof und laufen, jetzt bereits in voller Höhe, gemeinsam durch die vorspringende Ecke der Friedhofsgärtnerei bis hart an das Einfriedigungsgitter heran.

In Klein-Borstel fallen die hellen Sand- und Lehmmassen der haushohen Dämme der Langenhorner und der Alstertalbahn besonders in die Augen, ebenso das hohe Holzgerüst, das dem Feldbahnbetriebe am Langenhorner Bahnbau dient und die Wellingsbütteler Landstraße überschreitet. Der Feldbahnverkehr im Niveau der Landstraße ist bereits seit längerer Zeit aufgehoben und damit das dem hier ebenfalls lebhaften Verkehre lästige Hindernis beseitigt. Einige hundert Meter weiter zweigt rechts von der Landstraße ein wichtiger Verbindungsweg ab, der ganz um den Friedhof an der Klein-Borsteler Seite herumführt und eine gute Verbindung mit Steilshop darstellt. Dieser Weg war merwürdigerweise durch den Damm der Alstertalbahn vollständig versperrt und damit zu einer Sackgasse gemacht worden. Jetzt ist bei dem weithin sichtbaren Windrad der Friedhofsgärtnerei der Damm nachträglich wieder durchschnitten und der Weg dadurch dem Landverkehr abermals geöffnet worden. Die Brückenfundamente und Stützmauern sind bereits vollendet und die Eisenkonstruktionen ebenfalls herangeschafft. Die weite Entfernung der Fundamente zeigt, daß dort eine breite Straße durchgeführt werden soll. An dieser Stelle wird noch am hier nahezu vollendeten Bahndamm gearbeitet. Die Erdmassen werden durch lange Feldbahnzüge, die jetzt wieder beständig über die Strecke rollen, von der Baggerstelle in Poppenbüttel dorthin befördert. — Der Zugangsweg zum künftigen Bahnhof Klein-Borstel, der am Ende der langgestreckten Villenkolonie von der Landstraße rechts abgeht, ist teilweise um einige Meter tiefer gelegt. Bei der Station und in der Nähe des Kornweges wird noch an der Tieferlegung der Feldwege eifrig gearbeitet. Das Gelände liegt hier ziemlich hoch und da der Bahndamm deshalb nur geringe Höhe aufweist, müssen die Verbindungswege entsprechend tiefer gelegt werden.

In Wellingsbüttel ist der Bahnbau fast überall ziemlich weit vorgeschritten. Die Bahnbrücke in Beton und Eisenkonstruktion ist dort ebenfalls fertig und der Damm beiderseitig angeschlossen. In einiger Entfernung von der Wellingsbütteler Mühle befindet sich die Station „Hoheneichen". Die umfangreichen Arbeiten sind auch hier bald vollendet. Die Bramfelder Straße mußte ebenfalls tiefer gelegt und in der Nähe der Bahnstation in einem Bogen unter der Brücke, die bereits fertig ist, durchgeführt werden. An der Eichenstraße, die dem Verkehr nach dem „Grünen Jäger" dient und die um etwa 1,70 Meter vertieft werden muß, ist die rechte Straßenseite bereits fertiggestellt, mit Kies versehen und ausgepflastert. Die Fuhrwerke können jetzt schon die eine Straßenhälfte passieren. Die linke Hälfte ist ebenfalls in Angriff genommen worden. Durch diese Bauweise konnte die gänzliche Sperrung der wichtigen Straße verhindert werden. Auch die Brückenmauern, der Bahnsteigtunnel und der innere Treppenaufgang sind fertig. Die Feldbahn läuft vorläufig noch über eine provisorische Holzbrücke in Dammhöhe.

In Poppenbüttel ist seit einigen Wochen wieder ein Bagger in Tätigkeit. Der tiefe Erdeinschnitt ist jetzt bedeutend verbreitert. Am Saseler Weg, der von der Bahnlinie durchschnitten wird, erheben sich die Betonfundamente für die Straßenbrücke um etwa zwei Meter über die jetzige Höhe des Weges, der also noch bedeutend aufgehöht werden muß. Der breite Sudweg, der eine wichtige Verbindung von Wellingsbüttel nach Sasel bildet, wird hoffentlich bald wieder dem Fuhrwerksverkehr dienen können. Das aus der Sohle des Erdeinschnittes aufragende hohe Gerüst deutet wenigstens darauf hin, daß mit dem Bau der Straßenbrücke in nächster Zeit der Anfang gemacht werden soll.

Ferien-Sonderfahrten nach den Nordseebädern Helgoland, Westerland a. Sylt, Amrum, Föhr, Norderney und Borkum veranstaltet der Seebäderdienst der Hamburg-Amerika-Linie am Donnerstag, 9. Juli, mit dem Turbinendampfer „Kaiser" und am Freitag, 10. Juli, mit dem neuen Turbinendampfer „Königin Luise", ab Hamburg St. Pauli Landungsbrücken 8 Uhr vormittags. Zu diesen beiden Fahrten werden teilweise bis auf die Hälfte ermäßigte, zwei Monate und länger gültige Rückfahrkarten ausgegeben. Besucher der Insel Borkum können am 9. Juli Dampfer „Cobra" und am 10. Juli Dampfer „Silvana" bereits in Hamburg besteigen und mit diesen Dampfern direkt nach Borkum fahren. Es ist jedoch auch gestattet, die Dampfer „Kaiser" und „Königin Luise" bis Helgoland zu benutzen und dort auf die vorgenannten Dampfer umzusteigen. Dampfer „Kaiser" verkehrt am 9. Juli direkt nach Norderney, während die „Königin Luise" am 10. Juli nach Sylt fährt. Damit ist die Gelegenheit geboten, die Inseln Helgoland, Norderney, Sylt und Borkum in direkter Fahrt ohne umzusteigen zu erreichen.

Technisches Vorlesungswesen. (Lehrgebäude Lübeckertor 24.) Donnerstag, den 25. Juni. Coym: Differential- und Integralrechnung II, nachmittags 4½ Uhr. — Dr. phil. Hoelling: Differential- und Integralrechnung II, abends 8 Uhr. — Professor Prohmann: Elastizität und Festigkeit, abends 8 Uhr. — Dr.-Ing. Gimbel: Technische Wärmemechanik III (Theorie der Kälteerzeugung), abends 8 Uhr. — Dr.-Ing. Neugebohrn: Kondensationsanlagen und Propeller für Turbinenschiffe, abends 8 Uhr. — Dipl.-Ing. Knorr: Die Haupterzeugnisse der Elektrotechnik für den Export I, abends 8 Uhr. — Regierungsbaumeister a. D. Professor Colberg: Beton- und Eisenbetonbau II, abends 8 Uhr. — Matzen: Technisches Französisch III, für Fortgeschrittene, abends 7½ Uhr. — Dipl.-Ing. Birkner: Der technische Bericht, abends 8 Uhr. — Regierungsbaumeister Dr.-Ing. Scheibe: Heimatschutz und Baupflege, ihre Wege und Ziele, abends 8 Uhr. — Dr.-Ing. Schaefer: Anleitung zu physikalischen Beobachtungen und Versuchen (Vortrag und Uebungen), abends 7½ Uhr. — Barry: Technisches Englisch I, für Anfänger, abends 8 Uhr. — Dr.-Ing. Koch: Grundlagen des Städtebaues, abends 8 Uhr.

Verkauf billiger Seefische. Wie uns von der Staatlichen Fischereidirektion mitgeteilt wird, gelangen am Donnerstag, 25. Juni, an den bekannten Verkaufsstellen in Hamburg, Bergedorf, Altengamme, Geesthacht, Kirchwärder und Wandsbeck zum Verkauf: frischer Schellfisch — etwa ein Pfund — zum Preise von 23 ₰ für das Pfund, lebende Schollen — etwa ein drittel Pfund — zum Preise von 30 ₰ für das Pfund. Eine neue Verkaufsstelle ist in Hamburg, Schulterblatt 61, eröffnet worden.

Verlegung eines Standesamtes. Das Standesamt Nr. 3a wird am 1. Juli 1914 von der Curschmannstraße 15 in die neu errichtete Badeanstalt Eppendorf (Ecke Görne- und Knauerstraße) verlegt werden. Das Bureau ist am Mittwoch, 1. Juli 1914, von 12 Uhr mittags an geschlossen und wird am nächsten Tage um 9 Uhr vormittags im neuen Geschäftslokal wieder eröffnet werden.

Todessturz eines Fensterputzers. In der Dammtorstraße stürzte der Fensterputzer Urbaniak aus der Höhe des ersten Stockwerks von einem Fenstergesims ab. Der Mann erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach der Einlieferung im Hafenkrankenhause starb.

Mit einem gestohlenen Fahrrad wurde ein 21 Jahre alter Erdarbeiter aus Rußland angehalten. Der Russe führte das Rad in der Altstadt an der Hand und wurde von einem Schutzmann nach der Herkunft des Stahlrosses befragt. Nach kurzem Leugnen gab der Russe zu, das Rad in Holm aus dem Schuppen eines Ziegeleibesitzers B. gestohlen zu haben.

Wirtshausstreitigkeiten. Mehrere finnische Seeleute waren in einer Wirtschaft in der Reimarusstraße in Streit geraten und wurden, da sie sich im Lokal durchprügelten, auf die Straße gesetzt. Die Finnen gingen aber von neuem in die Wirtschaft zurück, veranstalteten eine Fortsetzung der unterbrochenen Schlägerei und wanderten zum zweiten Male hinaus. Einer von ihnen wollte von neuem ins Lokal eindringen und zertrümmerte eine Spiegelscheibe mit der Faust. Er wurde nun ergriffen und verhaftet, mußte aber ins Hafenkrankenhaus gebracht werden, da er sich beim Einschlagen der Scheibe Schnittwunden zugezogen hatte.

Ein Wasserrohrbruch erfolgte in der Nacht zum Mittwoch gegen 3 Uhr auf dem Terrain des Dammtor-Pavillons, neben dem Bahndamm. Das gebrochene Rohr soll ein Hauptrohr sein und entsandte ungeheure Wassermassen, die das Erdreich unterminierten, die Sandmassen wegspülten und ein mehrere Meter tiefes Loch ins Erdreich rissen. Die ausströmenden Wassermassen überfluteten die Wege und bildeten eine Gefahr für den Verkehr, da ein weiteres Senken des Erdreichs zu befürchten war. Erst nachdem der weitere Wasserzufluß abgestellt worden war, konnte man an die Wiederinstandsetzung der Rohranlagen gehen. Gegen 11 Uhr vormittags mußte man die Feuerwehr anrufen. Zug 4 sandte die große Dampfspritze, die bis gegen 4 Uhr nachmittags mit dem Auspumpen der Wassermassen zu tun hatte.

Zwei größere Einbruchsdiebstähle sind am Mittwoch bei der Kriminalpolizei zur Anzeige gekommen. Der eine Einbruch ist in der Nacht zum Mittwoch am Schulterblatt 116 ausgeführt. Dort sind die Diebe in das Lager der Herrengarderobenfirma von Popper eingedrungen. Aus dem erbrochenen Geldschrank sind ℳ 1600 in bar und aus dem Lager für ℳ 1500 Garderoben entwendet worden. — Der zweite Einbruchsdiebstahl ist Wexstraße 9 beim Pfandleiher Hirsch ausgeführt. Dort sind verschiedene Wertsachen, als Silbergeräte, Operngläser, Waffen und Schmuckstücke im Werte von ℳ 2000 gestohlen.

Hafen und Schiffahrt.

Auf dem nordeuropäischen Fischhandels- und Hochseefischerei-Kongreß in Malmö

am 16. Juni hielt unser Hamburger Fischereidirektor Lübbert einen mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag über „Staatliche Maßnahmen zur Ausbreitung des Fischkonsums". Er wies, wie wir dem „Fremdenbl." entnehmen, darauf hin, daß eine einheitliche, umfassende staatliche Propaganda zur Hebung des Fischkonsums in Deutschland außerordentlich erschwert sei, weil wir keine Reichsfischereibehörde hätten und die Förderung der Fischerei in erster Linie den Regierungen der einzelnen Bundesstaaten überlassen sei. Die Hamburger Fischereibehörde, die im August 1907 eingesetzt wurde, hat sich trotzdem bereits im Oktober desselben Jahres an das Reichsamt des Innern gewandt, um diese Behörde für die Hebung des Fischabsatzes im Binnenlande zu interessieren. Im Jahre 1908 nahm dann der Deutsche Seefischereiverein die Seefischpropaganda energisch in die Hand. Nach einem von Herrn Generalsekretär Professor Dr. Heuking am 16. März 1913 erstatteten Bericht hat der Deutsche Seefischereiverein von 1908 bis 1913 in nicht weniger als 316 deutschen Städten 1452 Fischkochkurse abgehalten, die von rund 60000 Teilnehmerinnen und Gästen besucht wurden.

Die Staatliche Fischereidirektion in Hamburg hat sich in den Jahren 1908 bis 1912 mit ihren Aufklärungsarbeiten zunächst auf das hamburgische Staatsgebiet beschränkt, wo viele Dutzende von Propagandavorträgen gehalten wurden und Tausende von Frauen und Mädchen in Fischkochkursen unterrichtet worden sind. Seit dem Oktober 1913 hat die Behörde mit einer umfassenden Aufklärungsarbeit im Binnenlande, besonders in Bayern und Württemberg, begonnen, wo in zwölf Monaten etwa hundert Lichtbildervorträge, die von etwa 30000 Personen besucht waren, veranstaltet wurden; außerdem wurden mehr als dreihundertundfünfzig Fischkochkurse abgehalten, an denen zirka 18000 Frauen und Mädchen teilnahmen.

Die Altonaer Fischereidirektion hat im Herbst 1913 eine intensive Aufklärungsarbeit begonnen, die vorwiegend in Sachsen und Baden betrieben wird. Schließlich hat sich auch die Fischereidirektion in Bremerhaven und die Freihafen-Betriebs-Genossenschaft in Geestemünde wirksam an der Propaganda zur Hebung des Seefischkonsums beteiligt. Redner schildert alsdann ausführlich die Mittel und Wege, die eingeschlagen wurden, um die Seefischnahrung populär zu machen. Als solche kommen in Betracht:

1. Aufklärung der Bevölkerung mit Hilfe der Presse, 2. Propagandavorträge, 3. Fischkochkurse, 4. Verteilung von Fischkochbüchern, 5. die Organisation des Fischhandels.

An der Hand ausführlichen statistischen Materials wies Redner sodann nach, daß die Aufklärungsarbeit ihre Zwecke vollständig erfüllt hat, da sie zu einer ganz erheblichen Steigerung des Konsums und infolgedessen auch zu einer Gesundung der Marktverhältnisse führte, so daß unsere Fischerei seit einigen Jahren wieder in einem erfreulichen Aufschwunge begriffen ist. Zum Schluß gab Redner den Vertretern der am Kongreß beteiligten Länder den dringenden Rat, in Erwägung zu ziehen, ob durch eine ähnliche staatliche Propaganda, wie sie seit Jahren in Deutschland betrieben werde, nicht auch in ihrem Lande ganz neue und vielleicht ungeahnte Absatzmöglichkeiten für Fischereiprodukte erzielt werden könnten, da das Exportgeschäft großen Schwankungen und mancherlei Zufälligkeiten unterworfen sei und da nur durch einen großen Konsum im eigenen Lande eine breite und sichere Grundlage für eine gedeihliche Entwicklung der heimischen Fischerei geschaffen werden könne.

w. **Der erste Tarifabschluß** ist für die Deckschiffer und Ewerführertagelöhner der Firma Föhrtmann u. Behne in Hamburg-Harburg gemacht worden. Es handelt sich um die Vereinbarung im Betriebe nach den Häfen an der Unterelbe, von Blankenese abwärts und nach den Häfen des Nordostseekanals bis einschließlich der Kieler Bucht und umgekehrt. Festgelegt ist, daß für das Verlegen von Fahrzeugen pro Mann ℳ 1 vergütet wird. Für das Schleppen nach und von den benannten Häfen von 6 Uhr abends bis 10 Uhr abends pro Mann und Stunde 50 ₰. Von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens pro Mann und angefangene Stunde 70 ₰. Wird in der Zeit von 6 Uhr abends bis 12 Uhr nachts geschleppt, dann wird der Lohn von 6 Uhr abends an berechnet. Wird in der Zeit von 12 Uhr nachts bis 4 Uhr morgens geschleppt, so wird der Lohn von 12 Uhr nachts an berechnet. Beginnt das Schleppen um oder nach 4 Uhr morgens, so wird die Zeit bis 6 Uhr pro Mann und Stunde mit 75 ₰ berechnet. Wird

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Volksschauspiele der Arbeiterbildungskommission.

Nachdem am Dienstag noch einmal Strindbergs interessante Komödie „Kameraden" mit Daisy Orska, Franz Schönemann und Eugenie May in den Hauptrollen unter stürmischem Beifall des dicht besetzten Hauses wiederholt ist, wird Donnerstag zum ersten Male ein Thoma-Abend stattfinden. Es werden drei der übermütigsten Einakter des freimütigen Sozialkritikers gegeben, die überall stürmische Heiterkeit erzielten, obwohl sie bisher wohl kaum ein gerade diese humorvollen Gesellschaftssatiren so lebhaft miterlebendes Publikum, wie es das unserer Volksschauspiele ist, gefunden haben dürften. Der Andrang zu diesem Thoma-Abend, dessen erste Wiederholung am Sonntag stattfindet, ist deshalb auch ganz besonders groß.

In Vorbereitung ist Bernard Shaws wirkungsvolle Gesellschaftssatire „Frau Warrens Gewerbe", deren Erstaufführung am Donnerstag, 2. Juli, stattfindet. Am 30. Juni findet noch einmal eine Aufführung von Gerhart Hauptmanns Tragikomödie „Ratten" statt, in der Marta Hartmann, Gustav Keune und Eugenie May wieder die Hauptrollen spielen, in denen sie beim Publikum und der gesamten Presse so außerordentliche Erfolge erzielt haben. Otto Ernsts lustige Schulmeisterkomödie wird Sonntag, 5. Juli, wiederholt.

Wie die verschiedenen Lichtarten hygienisch zu bewerten sind.

Betrachtet man den Menschen als Verbrennungsmaschine, so fällt es auf, wie gering sein Luftbedarf ist und wie verhältnismäßig gering die von ihm durch Lungen- und Hautatmung produzierten Stoffe sind. Ein normaler Mensch verbraucht pro Stunde nur 380 Liter Luft und erzeugt 35 Liter Kohlensäure und 150 Liter Wasserdampf. Diese Vorgänge sind bekanntlich der Grund einer der Hauptforderungen der modernen Hygiene geworden: Lüftung der Wohnungen. Betrachtet man nun auch einmal unsere Leuchtmittel als Verbrennungsapparate, so wird man überrascht sein, wie sehr diese den Menschen an „Unhygiene" übertreffen.

Eine Stearinkerze, die doch nur den 25. Teil der Helligkeit einer gewöhnlichen Petroleumlampe abgibt, verbraucht in einer Stunde 112 Liter Luft und erzeugt etwa 16 Liter Kohlensäure und 16 Liter Wasserdampf. Eine Petroleumlampe hat einen noch größeren Lufthunger; sie verzehrt in einer Stunde 2010 Liter Luft und aus ihrem Zylinder entweichen 282 Liter Kohlensäure und 282 Liter Wasserdampf. Die Gaslampe ist zwar etwas mäßiger mit einem Luftbedarf von 680 Litern. Doch atmet sie immer noch genug schädliche Gase aus, nämlich 68 Liter Kohlensäure und 150 Liter Wasserdampf. Das elektrische Licht ist das einzige Licht, das ohne Verbrennung vor sich geht. Es verbraucht daher auch keine Luft und erzeugt keinerlei schädliche Abgase. Da es bei allen diesen Vorzügen auch gleichzeitig den geschätzten Vorzug großer Billigkeit aufweist, so wird man die Berechtigung von Bestrebungen anerkennen müssen, diese Beleuchtungsart allen Kreisen zugänglich machen zu wollen. Dazu gehört freilich, daß der Strompreis noch sehr viel billiger wird, als er in Hamburg durch die jüngsten Verhandlungen für wenigstens eine Anzahl Jahre festgesetzt ist.

Blumenbindekunst in der Gartenbauausstellung.

Der schönste Schmuck, den die Natur in verschwenderischer Fülle für sich und für uns bereit hält, sind doch die Blumen. Edelsteine, so blitzend und funkelnd sie sich darstellen, sind zu selten und darum nur wenigen Glücklichen zugänglich, und trotz allem Feuer, das sie ausstrahlen, tot und fremd. Muschelschalen und Vogelfedern, Tierpelze und tausendfarbige Insekten stören uns durch den Gedanken an das gemordete Leben, das erst vernichtet werden mußte, ehe der Körper oder seine Hülle uns zum Ergötzen dienen kann. Die wenigen Ausnahmen — lebende Leuchtkäfer im schwarzen Haare exotischer Frauen, Straußenfedern, die dem lebenden Tiere, ohne es zu gefährden, abgenommen werden können, verschwinden unter den übrigen. Darum ist das Schmücken mit Tieren oder Tierteilen Vorrecht geblieben der wildgewachsenen und der Kulturbarbaren. Einzig die Blumen sind es, die wir ohne störende Nebengedanken und für jedermann erreichbar, heranziehen können, Gärtchen und Haus, Kleidung und Tisch mit zarten Farben und schönen Formen, mit süßem Duft und anmutigem Linienspiel zu verschönern.

Ist es so sehr zu verdammen, wenn wir auf einem Spaziergange von der Fülle des blühenden Schönen uns ein kleines Sträußchen mitnehmen wollen für die Vase, für das Glas, das wir im Hause auf den Tisch stellen wollen, daß es uns einen Abglanz der Natur in unsere engen Räume trage? Solange wir bescheiden sind, solange wir die gepflückten Blumen auch wirklich in gutem Zustande heimbringen, gewiß nicht. Aber unsere Entrüstung verdienen die gewissenlosen Naturschänder, die nur abraufen, um zu vernichten, und die nachher, wenn die Bündel in der heißen Hand verwelkt sind, mit den Blumenleichen den staubigen Weg verunzieren.

Für den sinnigen Naturfreund beginnt aber eine schwere, aber schöne Arbeit erst zu Hause, wenn er das Mitgebrachte gefällig ordnen will. Eine Kunst ist das Blumenordnen, ist das Straußbinden, für die ebensogut eine feine Hand, ein farbenfreudiges und malerisch geschultes Auge notwendig ist, wie für den Maler, wenn auch die Technik eine unvergleichlich einfachere ist. Und in dieser Kunst können wir an hervorragend schönen Mustern jetzt in der Gartenbauausstellung lernen.

Feldblumensträuße sind naturgemäß bunt. Da kommt es darauf an, die passenden Farben zusammenzustellen, einzelne kräftig hervortretende Töne: das Rot des Mohns, das Gelb des Hahnenfußes, das Weiß der Wucherblume nicht dicht und hart nebeneinander zu setzen, wie die Farbenkleckse auf schlechten Bilderbogen. Uebergänge müssen geschaffen werden durch blaßrote Kröteriche oder Kuckucksblumen, durch schwefelgelbes Leinkraut und vor allem durch das neutrale Grün des Laubes oder der Gräser, die dazu noch Braun und Silberglanz fügen. In schönen Linien sollen sich die einzelnen Stengel schneiden, in sanftem Bogen die Blüten nicken, locker und duftig soll der hohe Strauß in der Vase stehen. Sträuße aus einerlei Blüten, wie etwa einer aus Kornblumen, vertragen oft eine enge kissenförmige Anordnung, gemischte Sträuße nie. Sind dagegen auch bei einerlei Sorte, die Blütenstände sehr lang, wie die Trauben des Rittersporns, oder die einzelnen Blüten sehr groß, wie die Bauerrosen (Päonien) oder die wunderbollen Nelken in Weiß, Rot, Gelb und Violett, dann sollen auch hier die Farbenmassen in einzelne Flecke durch lockere Anordnung aufgelöst und so das Spiel der Linien zur Unterstützung der Wirkung herangezogen werden.

Darum, pflückst du Blumen, so pflücke sie mit langem Stiel, daß du nicht gezwungen wirst, sie zusammenzustopfen. Noch eins zeigen dir die Feldblumenkörbe: nicht auf die Masse kommt es an, zu viel wirkt plump und grob. Wenige Blumen in schöner Verteilung und einer Unterbrechung durch Grün werden dir viel mehr Freude bereiten.

Die Hauptmasse der zur Zeit in Altona in der Haupthalle aufgestellten Blumen sind natürlich Gartenblumen, oft sehr kostbare, die erst durch die Kunst des Gärtners zu dem Schmuckstück geworden sind, als das sie sich jetzt zeigen. Vor allem hat die Züchterei eines hervorgebracht: die zarten Abtönungen in den Farben, die dem Gartenblumenstrauß das Abgeklärte, Zarte, Duftige, Anmutige geben, während die Vorzüge des Feldblumenstraußes in seiner Frische und Natürlichkeit, seiner Keckheit und Buntheit liegen. Und noch eins haben wir für uns zu bedenken: die Größe, die Höhe und der Umfang des Straußes müssen in einem richtigen Verhältnis zur Größe des Zimmers stehen, das ihn aufnehmen soll. Die herrlichen hohen Vasen mit Nelken, mit blauem Rittersporn, mit großblütigem Mohn, mit weißen Lilien, mit Hortensien oder hohem Flieder, wie wir sie in vielen Stücken bewundern können, passen nicht in einen engen, vielleicht gar noch niedrigen Raum; sie würden — ganz abgesehen von den hohen Kosten — darin nur fremd und darum abstoßend wirken.

Zahlreich sind die Blumenanordnungen nach einerlei Farbe, vorherrschend ist das reine Weiß. Hier ist die Kunst des Binders fast noch höher einzuschätzen, denn er muß zur Erzielung seiner Wirkungen ja auf das Gegeneinanderstehen verschiedener Farben verzichten und einzig mit den Formen der verschiedenen gleichfarbigen Blüten und dem Linienspiel der Stiele und Stengel arbeiten. Was für herrliche Augenweide aber auch so geschaffen werden kann, mögen wir an der Festtafel sehen, die in einem sehr stimmungsvollen Rund aus dichten Tannenwänden, in deren Nischen weiße Skulpturen stehen, aufgebaut ist.

Zu den einfarbigen Anordnungen gehören auch die mancherlei Blumenkörbe und Blumentische, die nur mit Blattpflanzen besetzt sind. Allerdings sind sie nicht im strengsten Sinne einfarbig. Die hängenden Tradescantien tragen weißgestreiftes Laub, einige Farne zeigen blaugraue Töne, die steifen, südländischen Crotonpflanzen haben sogar gelbe und braune Töne, die das Grün angenehm unterbrechen. Auch die zartlaubigen Caladium, deren weiß-grün-rosa Blattflächen wie aus Seidenpapier gemacht erscheinen und die metallisch glänzenden, an der Unterseite meist blutrot gefärbten Blattbegonien sind willkommene, wenn auch sehr teure und sehr hinfällige Bestandteile einer solchen Krippe. Immerhin ist es hier hauptsächlich wieder die Linie und die Form, die wirken sollen, weniger die Farben.

Was von den Blumensträußen, -körbchen und -tischen gesagt worden ist, soll auch gelten von den Kränzen und Kreuzen. Die Namen der Aussteller und der Prämiierten möge man dort selber nachlesen. Freude und Anregung ist jedem gewiß, der hingeht.

Zehn Tage Standquartier im Harz.

Wer von unsern erholungsbedürftigen Lesern seinen Urlaub mit einer Gebirgswanderung ausfüllen möchte, dem sei der Harz auf das dringendste empfohlen. Er ist von Hamburg aus von allen Mittelgebirgen am leichtesten und billigsten erreichbar und zeigt doch alles, was wir irgend sonst in einem andern Mittelgebirge finden könnten. Für jeden ist gesorgt: der verwegenste Kraxler hat Gelegenheit, sich Arme und Beine zu brechen, der Bequeme findet gut gehaltene, wenig steile Spaziergänge in Fülle, besonders in der näheren Umgebung der größeren Orte.

Man kann sich auf seiner Reise in verschiedener Weise einrichten; entweder man nimmt Standquartier, eventuell mit Pension, oder man wandert von Ort zu Ort.

Beide Weisen haben ihre Vorzüge und ihre Nachteile.

Nimmt man festes Standquartier, so wird man auf keinen Fall das ganze Gebirge durchstreifen können, hat es aber dadurch bequemer, daß man den Rucksack im Quartier lassen kann. Außerdem stellt sich die Reise so etwas billiger. Man zahlt für ganze Pension im Harz ℳ 4,50 bis ℳ 6 pro Tag, für ein Zimmer mit einem Bett bei Privatleuten etwa ℳ 1,50, für Mittagessen im Hotel ℳ 2 bis ℳ 2,50; Frühstück und Abendbrot hält man sich selbst. Es sind bei ganzer Pension nur Halbtagestouren möglich, da man zum Mittagessen im Hotel sein muß. Einige Häuser vergüten allerdings das Mittagessen mit ℳ 1, wenn es außerhalb eingenommen wird und die Abmeldung rechtzeitig erfolgt ist. Richtiger ist auf jeden Fall Privatwohnung. Die Wahl eines Standquartiers ist nicht ganz leicht und richtet sich nach den Ansprüchen des Reisenden. Wer nur Ruhe sucht und Spaziergänge machen will in Wald und Gebirge, findet überall im Harz passende Unterkunft; er vermeide dann die großen Zentren des Verkehrs, besonders Harzburg und Thale, die mit ihrem lauten Kurleben den Nerven nicht die nötige Abspannung bieten.

Als gut genannt seien hier Altenau mit ganz köstlichen, wenig steilen Waldspaziergängen längs der Dammgräben, die die Wasser des Bruchbergs nach den Bergwerken von Clausthal-Zellerfeld führen; Lautental an der Bahn Langelsheim-Altenau; Braunlage, südlich des Brockens; Stiege bei Hasselfelde; Friedrichsbrunn am Ramberg, südlich von Thale. Im Südharz seien genannt: Grund, Sieber, Lauterberg, Wieda, Ilfeld, Stolberg, Lindenberg-Strasberg. Im Nordharz ist vorwiegend Nadelwald, im Südharz Laubwald.

Wer aber von seinem Standquartier aus den Harz möglichst nach allen Seiten durchstreifen möchte, für den sind alle diese Orte nicht recht geeignet, denn es mangelt ihnen an vielseitigen Bahnverbindungen.

Für solche ist Wernigerode der am günstigsten gelegene Ort. Wer nicht in dem Ort selbst wohnen will, kann nach Hasse-